

## Krieg im Namen Gottes?

Gewalt im Namen der Religion bestimmt nicht erst seit dem 11. September 2001 die Schlagzeilen. Es stellen sich Fragen an die Bibel. Was ist das, heiliger Krieg? Wer hat ihn erfunden? Spielt er auch in der Bibel eine Rolle?

*Rechtfertigt das Alte Testament Heiligen Krieg?* Das Wort »heiliger Krieg« gibt es im Alten Testament nicht. Einmal kommt die Wendung »den Krieg heiligen« (Joel 4,9) vor. Aber sie wird von anderen Völkern gebraucht, nicht von Israel.

Allerdings wird im Alten Testament bei vielen Gelegenheiten erzählt, dass die Israeliten in den Krieg gezogen sind und das als gottgewollt betrachteten. Aber das religiöse Beiwerk des Krieges war keine Besonderheit Israels. Es war in der Antike überall eine Selbstverständlichkeit. Bevor man einen Krieg begann, befragte man die Götter, rief man durch Gebete und Opfer die Hilfe der Götter herbei, und nach dem Sieg weihte man einen Teil der Kriegsbeute oder sogar die gesamte Beute den Göttern als Dank für den Sieg.

Das hatte auch einen tiefen Sinn: Man wollte sicher sein, dass der Krieg gerecht war. Bei ungerechten Kriegen hätte man die Götter gegen sich gehabt. Also: Alle Kriege im Alten Orient wurden als eine Art Gottesdienst erlebt. In diesem Sinne wurden sie »geheiligt«, waren »heiliger Krieg«. Da gibt es keinen Unterschied zwischen Israel und den anderen Völkern

Ein härterer Brocken im Alten Testament ist das Buch Josua. Es erzählt, wie Israel das ihm verheißene Land eroberte. Dazu zunächst nur eines: Hier ging es nicht um die Ausbreitung des Glaubens. Es gibt im Alten Testament keinen Krieg, den Israel in Gottes Auftrag führt, um fremde Völker der Gottesherrschaft zu unterstellen und ihnen den eigenen Glauben aufzuzwingen. Allerdings: Gott befiehlt beim Einzug Israels in sein Land, die sieben Völker, die dort wohnen, auszurotten.

Entsprechend stellt es das Buch Josua dann auch dar: »Es gab keine Stadt, die mit den Israeliten Frieden geschlossen hätte, außer den Hiwitern, die Gibeon bewohnten. Alle musste man im Kampf nehmen. Denn vom Herrn war beschlossen worden, ihr Herz angesichts des Kampfes mit Israel zu verhärten, um sie dem Untergang zu weihen; Israel sollte keine Gnade bei ihnen walten lassen, sondern sie ausrotten, wie es der Herr dem Mose befohlen hatte.« (Jos 11, 19–23)

Wie soll man das einordnen? Die Sachlage ist höchst kompliziert. Wir wissen aufgrund der Archäologie, dass Israel sein Land auf diese Weise gerade nicht in Besitz genommen hat. Diejenigen, die später

das Gottesvolk bildeten, sickerten langsam von draußen her ein. Oder sie zogen aus den Städten des Landes aus und schlugen sich auf die Seite der sich allmählich im Bergland formierenden neuen israelitischen Siedlungen. Doch wie kommt es dann zum ganz anderen Buch Josua? Sein Bild von einer gewaltsamen Eroberung des Landes ist über 500 Jahre jünger. Es wurde entworfen als so etwas wie literarische Gegenpropaganda gegen die Assyrer, die mit einer auch im Orient nie da gewesenen Brutalität ganze Völker überrollten, vernichteten oder deportierten. In dieser Situation sollte das Josua-Buch Mut machen. Es erzählte in seinen Geschichten von der Macht des eigenen Gottes, der einst den Assyrern vergleichbar gewaltig zugunsten Israels aufgetreten war. Man könnte das ganze Buch auf den Nenner bringen: »Was der Gott Assur kann, kann unser Gott schon lange!« Das Buch sollte angesichts der assyrischen Bedrängnis zu einem radikalen Gottvertrauen auffordern und die Mutlosen aufrichten.

Zugleich waren seine Verfasser bei dieser Gegenpropaganda äußerst vorsichtig. Sie sagten nämlich: Ausrottung anderer Völker – das durfte es nur einmal geben, in einer einmaligen Aktion bei der Inbesitznahme des Landes. Jetzt, in der Gegenwart, darf es Vergleichbares nicht mehr geben. Deshalb machten sie in den Kriegsgesetzen des Buches Deuteronomium einen ausdrücklichen Unterschied zwischen den normalen Kriegen, in die Israel verwickelt wird, und jenem Feldzug des Anfangs (5 Mose/Dtn 20,10-18).

Ganz eindeutig war später die jüdische Tradition. Schon tausend Jahre vor der Christenheit haben die Juden bei sich selbst faktisch die Todesstrafe abgeschafft.

Wenn die Propheten Israels später von der Heimkehr des wieder aus seinem Land vertriebenen Israel sprechen, kennen sie keinen abermaligen Eroberungskrieg. Sie erzählen von einem großen Wunder, das Gott wirkt. Allein diese Heimkehrverheißungen sollten die biblische Basis des Zionismus sein, nicht das Buch Josua.

Was den Glauben an den einen und wahren Gott unter den anderen Völkern angeht, so malen die Propheten neue Bilder. Da ist vor allem das Bild eines Israels, das durch sein Beispiel die Völker lehrt, wie man im Frieden miteinander leben kann. Der dichteste Text dieser Art findet sich in Jes 2 und in Mi 4.

Israel soll also schon heute den Weg der Thora, den Weg des Friedens, den Weg im Namen seines Gottes gehen. Dann kann es eines Tages geschehen, dass die Völker von Israel den Frieden lernen und ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden. Dahin gelangt das Alte Testament in dieser Frage!

Das Alte Testament ist also in Sachen Gewalt nicht auf einen einzigen Satz zu bringen. Es kennt die Gewalt. Es redet von ihr – so deut-

lich wie keine andere Kultur der damaligen Zeit. Es entlarvt dabei die Gewalt als das, was sie ist. Und es stellt uns eine überwältigende Vision vom Weltfrieden vor Augen: Von Israel werden die Völker lernen, was eine gerechte Gesellschaft ist – und Israel muss selbst den Anfang machen. Einen heiligen Krieg Israels zwecks Errichtung weltweiter Gottesherrschaft lehrt das Alte Testament nicht.

Aber weil es ein langes Ringen mit diesen Fragen spiegelt, ist es für viele Leser vielleicht doch nicht ganz eindeutig, vor allem, wenn sie einzelne Texte und Textkomplexe isolieren und nicht das Gesamt in den Blick bekommen. Im heutigen Israel lesen viele Siedler das Buch Josua auf eine Weise, die nicht der jüdischen Tradition entspricht. Erst das Neue Testament macht die entscheidenden Linien des Alten Testamentes definitiv und eindeutig.

*Was sagt das Neue Testament zur Gewalt? Gibt es schon im Alten Testament keinen heiligen Krieg zur Ausbreitung des Glaubens, so erst recht nicht im Neuen. Der Glaube darf sich nur ausbreiten durch Faszination, nicht durch Gewalt, moralischen Druck oder Indoktrination, nur in völliger Freiheit.*

Das Neue Testament folgt dabei der Linie von Micha 4 und Jesaja 2. »Komm und sieh!« ist sein Programm. Die Gemeinden Gottes sollen leuchten in einer dunklen und korrupten Gesellschaft und die Welt durch Faszination verändern (vgl. Phil 2,15).

Entscheidend ist das Beispiel Jesu selbst. Er hat sich radikal distanziert von den Zeloten, welche die Gottesherrschaft durch Kampf gegen die römische Besatzungsmacht herbeizwingen wollten. Er hat sich lieber umbringen lassen, als zum Schwert zu greifen. Er hat das, was er in der Bergpredigt als Feindesliebe verkündet hatte, bis zum Tod am Kreuz gelebt. Und gerade aus diesem Tod ist die Kirche entstanden. Ihr Sinn ist, Ort des Friedens in der Welt zu sein.

NORBERT LOHFINK